

der Ernte, ebenso beim Schälen der Kolben, beim Mähen des Grases, bei der Weinlese, beim Transport hölzerner Häuser von einem Platze zum anderen u. a. m. Für die landwirtschaftlichen Arbeiten nehmen der Pfarrer und der Lehrer gewöhnlich die Hilfe der Bauern in Anspruch. Das Schälen der Kolben wird unter den Bauern öfters in Abendgesellschaften besorgt. In allen Fällen aber arbeiten die Bauern freiwillig auf die Bitte eines Dorfsinsassen hin. Man könnte einwenden, die „klaka“ für den Dorflehrer und Pfarrer werde mehr aus Dankbarkeit geleistet, sie habe nicht den Charakter der Gegenhilfe. Dies selbst zugegeben, bleibt doch der Kern der Sache unverändert, denn die Bauernschaft wird gebeten, sie wird bei dieser Gelegenheit bewirtet und nach der Arbeit findet der Reigen vor dem Wirtshaus statt. Beim Bau eines Hauses wird nur selten die Hilfe der Nachbarn in Anspruch genommen. Dagegen erfordert das Transportieren von einem Orte zum anderen verstärkte Kraft. Das Haus wird zuerst mit Tauen festgebunden, dann legt man darunter Holzbalken. Zum Ziehen dienen ein Paar Ochsen. Die Menschen heben das Haus, schieben die Balken darunter und rollen es auf diesen fort. Die Arbeit erfolgt auf Kommando. Beim Heben rufen sie im Takte „hau hai“, beim Fortschieben „hau dai“, Rufe, die als Signal für das Zusammenwirken aller Kräfte in demselben Momente dienen.

Im Gebirge ist noch heute die gegenseitige Hilfe unter den Frauen üblich. Sie wird veranlaßt entweder durch die Größe der Aufgabe, wenn z. B. zwei Frauen sich gegenseitig beim Weben eines Teppiches auf dem vertikalen Webstuhle helfen, da die Arbeit zu zweit rascher fortschreitet; oder aus Mangel an einem Werkzeuge, wenn z. B. eine Frau für eine andere auf die Weberhüfte zettelt u. a. m. In beiden Fällen sparen sie an Geld, indem die eine für die andere eine Arbeit verrichtet mit der stillen Voraussetzung, daß sie ihr bei Gelegenheit in gleicher Weise hilfsbereit sein wird. Sonst kommt heute diese gegenseitige Hilfe zwischen den Nachbarinnen nicht mehr allzuoft vor, im Vergleich zum Normalfall der entgeltlichen Arbeit. Meist zahlt die Frau für das Zetteln ihres Garnes, sie hält eine auf Lohn und Kost gedungene Weberin, mit der sie gemeinsam ihren großen Teppich webt, endlich bezahlt sie auch das Spinnen der Wolle u. a. m. Dadurch wird der Zersetzungsprozeß des Hausfließes beschleunigt. Er verbleibt jedoch durch die Sitte der Aussteuer weiter erhalten. Trotz des Vordringens der verlags- und fabrikmäßig hergestellten Erzeugnisse wird noch ein Teil der Ausstattung im Hause hergestellt, so fast in jedem Hause der Brautschatz, der meist aus solchen Gegenständen besteht, die nur bei Festlichkeiten benützt werden und auf die jede Frau stolz ist, weil sie ein Zeugnis für ihre Emsigkeit als Haustochter sind. Auch dieser letzte Halt des Hausfließes fällt allmählich, weil jetzt bei Eheschließungen das Vermögen in Geldform gerechnet und die Produkte des Hausfließes als Nebensache betrachtet werden.